

# Kanonische Satzstruktur im topologischen Modell und Herausstellungen

Maria Averintseva-Klisch

Das Thema dieses Beitrags bilden der linke und der rechte Satzrand im Deutschen, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf die sog. Herausstellungen als ein Phänomen an der Syntax-Stilistik-Schnittstelle gelegt wird. Dabei wird systematisch auf die entsprechenden sprachlichen Einheiten eingegangen, und Ansätze zu deren Integration ins topologische Modell werden vorgestellt. Es wird gezeigt, welche stilistischen Funktionen die sog. „Satzperipherien“ im Deutschen haben, und für deren Behandlung im schulischen Deutschunterricht plädiert; dabei werden einige Anregungen zur didaktischen Umsetzung gemacht.

## 1 Einleitung

Der Grundgedanke des topologischen Modells ist schon in anderen Beiträgen dieses Sammelbandes ausreichend erläutert worden (s. den Basisbeitrag von Gallmann in diesem Band). Ebenso wurde seine ohne Zweifel hervorragende Eignung für den schulischen Deutschunterricht gewürdigt (s. Christ in diesem Band): Als ein rein auf der linearen Satzstruktur aufbauendes Modell ist es intuitiv sehr gut erfassbar. Außerdem macht die Wichtigkeit des Konstituentenbegriffs einerseits sowie seine gute Nachvollziehbarkeit in diesem Modell andererseits das Modell sehr wertvoll für die didaktische Präsentation des hierarchischen Satzbaus. In meinem Beitrag soll es um die Phänomene an den Satzrändern gehen, d.h. um die Bereiche außerhalb der beiden Satzklammern, insbesondere um deren adäquate Modellierung und kurz um deren Betrachtung im Unterricht.

Das kanonische topologische Modell, wie in den anderen Aufsätzen in diesem Band vorgestellt, erfasst Sätze wie in (1); vgl. Tabelle 1:

- (1) a. Peter und Fabian dürfen heute im Zelt übernachten.
- b. Mitten in der Nacht wacht Fabian plötzlich auf, weil er ein seltsames Geräusch gehört hat.

Das kanonische Modell sieht höchstens genau eine Konstituente vor dem finiten Verb vor, welche das Vorfeld belegt, und konzentriert sich vor allem auf den Satz verteilt auf die Positionen zwischen dem Vorfeld und der RSK. Das Nachfeld wird im Wesentlichen als eine Position für nachgestellte Nebensätze gesehen, welche eine Satzgliedfunktion in ihrem Matrixsatz übernehmen, wie in (1b), wo der Neben-

satz die Adverbialfunktion trägt (hier kausal):

|         | <b>Vorfeld</b>         | <b>LSK</b> | <b>Mittelfeld</b>            | <b>RSK</b>  | <b>Nachfeld</b>  |
|---------|------------------------|------------|------------------------------|-------------|------------------|
| 1a:     | Peter und Fabian       | dürfen     | heute im Zelt                | übernachten | --               |
| 1b: HS: | Mitten in der<br>Nacht | wacht      | Fabian plötzlich             | auf         | NS: weil ... hat |
| NS:     | --                     | weil       | er ein seltsames<br>Geräusch | gehört hat  | --               |

Tabelle 1: *Kanonisches topologisches Modell*<sup>1</sup>

Nicht vollständig erfasst werden können jedoch Sätze in (2):

- (2) a. *Aber Olga, dein Bruder* glaubt doch nicht an den  
Weihnachtsmann!  
b. *Dein Bruder, der* glaubt doch nicht an den Weihnachtsmann!

Hier stehen mehrere Konstituenten vor dem finiten Verb: Die Konjunktion, die Anrede und das Subjekt in (2a) sowie die Nominalphrase (NP) *dein Bruder* zusammen mit dem Pronomen *der* in (2b). In beiden Fällen kann man mit Hilfe der Konstituententests eindeutig zeigen, dass die Elemente vor dem Verb nicht zusammen eine Konstituente bilden können; so sind sie zusammen weder verschiebbar noch erfragbar:

- (3) a. \*An den Weihnachtsmann glaubt *aber Olga dein Bruder* doch nicht.  
Wer glaubt an den Weihnachtsmann? – \**Aber Olga dein Bruder*.  
b. \*An den Weihnachtsmann glaubt *dein Bruder der* doch nicht.  
Wer glaubt an den Weihnachtsmann? – \**Dein Bruder der*.

Darüber hinaus hat weder die Anrede *Olga* noch die Konjunktion *aber* in (2a) noch die NP *dein Bruder* in (2b) eine Satzgliedfunktion: Die Subjektfunktion in (2b) wird ja bereits durch das mit der NP *dein Bruder* kongruente Pronomen *der* erfüllt. Da im Vorfeld nur eine Konstituente mit der Satzgliedfunktion stehen kann, können weder die Konjunktion noch die Anrede noch die das Subjekt „verdoppelnde“ NP zum Vorfeld gehören. Für Einheiten vor dem Vorfeld sieht das kanonische fünfgliedrige Modell jedoch keinen Platz vor.

<sup>1</sup> Bei der Darstellung in der Tabelle 1 handelt es sich um ein fünfgliedriges uniformes topologisches Grundmodell, welches in der Literatur am meisten verbreitet ist, siehe u.A. Engel (1996: 303-4), Pittner/Berman (2013: 79), Wöllstein (2010: 22), Zifonun et al. (1997: 1502). Zu anderen Vorschlägen siehe Wöllstein (2010), insbes. Kap. 2 und 5. Das fünfgliedrige uniforme Modell wird meinem Beitrag zugrunde gelegt, so dass die in den Abschnitten 2-5 vorgenommenen Erweiterungen sich auf dieses Modell beziehen werden.

Ebenfalls mit dem Modell in der Tabelle 1 nicht wirklich analysierbar sind Sätze mit mehreren Konstituenten nach der RSK, wie in (4), denn weder die Kombinationsmöglichkeiten noch die relative Abfolge der Konstituenten kann durch eine bloße Subsumierung unter das Nachfeld aussagekräftig erfasst werden:

- (4) Und vielleicht hätte ich geredet *mit Wilzenbach dem Korporal, so lange der Wagen nicht da war von der Kolchose*. (Herbert Kolb: Wilzenbach – wenn der noch dagewesen wäre; zitiert nach Eroms (2009: 1604)).

Verschiedene Arten der sog. *Herausstellungen*, d.h. Platzierungen von syntaktischen Einheiten vor dem Vorfeld (wie in (2b)) und im Nachfeld (oder ggf. nach diesem; siehe 3.2 unten) wie in (4) sind jedoch sowohl in gesprochener als auch in geschriebener Sprache verbreitet. Gerade was den schulischen Kontext betrifft, können wir feststellen, dass sie von den Schülern selbst häufig verwendet werden, vgl. (5). Auch in den literarischen Texten, insbesondere in der Dichtung, begegnen solche Sätze den Schülern, durchaus auch in den in der Schule diskutierten literarischen Werken. Zwei lyrische Beispiele aus verschiedenen Zeiten und Genres sind in (6) zu finden:

- (5) a. Heut zu Tage muß man Hausaufgaben machen *wegen den Noten*  
(Oldenburger Korpus)<sup>2</sup>  
b. *[i]n einem kleinen Häus[ch]en da* lebte ein junger Mann  
(Osnabrücker Bildergeschichtenkorpus)<sup>3</sup>
- (6) a. *Am Brunnen vor dem Tore, da* steht ein Lindenbaum.  
(W. Müller, Winterreise)  
b. *Und der Haißfisch, der* hat Zähne, und die trägt er im Gesicht.  
(B. Brecht, Die Dreigroschenoper)

Umso wichtiger ist es, ein adäquates Syntaxmodell für die Analyse solcher Sätze im Unterricht zu finden und zu verwenden.

In diesem Aufsatz werde ich zuerst (Abschnitt 2) auf die Einheiten links vom Vorfeld eingehen. Ich werde deren Funktionen erläutern und zeigen, dass sie syntaktisch in zwei Gruppen, in ihren Matrixsatz integriert und nicht integriert, aufgeteilt werden können. Ich werde eine Erweiterung des topologischen Modells nach Höhle (1983, 1986) vorstellen, die einige dieser Einheiten erfasst.<sup>4</sup> Darauf folgend (Ab-

<sup>2</sup> Ein von Gerhard Augst u.a. im Rahmen der Studie „Text-Sorten-Kompetenz“ erstelltes Korpus von Schülertexten verschiedener Schularten, zugänglich unter:  
<http://www.staff.uni-oldenburg.de/thorsten.pohl/tsk/content/erweiterungskorpus.htm>  
(Stand 05.01.2012).

<sup>3</sup> Ein von Tobias Thelen (Univ. Osnabrück) zusammengestelltes Korpus von Grundschülertexten, zugänglich unter:  
[http://tobiasthelen.de/uploads/Wissenschaft/osnabruecker\\_bildergeschichtenkorpus\\_1\\_0\\_0.pdf](http://tobiasthelen.de/uploads/Wissenschaft/osnabruecker_bildergeschichtenkorpus_1_0_0.pdf) (Stand 05.01.2012)

<sup>4</sup> Höhle (1983, 1986) arbeitet nicht mit dem uniformen Modell, sondern entwickelt das sog.

schnitt 3) werde ich mich dem rechten Satzrand zuwenden, d.h. den Konstituenten rechts von der RSK, und die Regelmäßigkeiten der Nachfeldbesetzung aufdecken. In Abschnitt 4 werde ich eine weitere Erweiterung des topologischen Modells, vorgeschlagen in Zifonun et al. (1997), besprechen, und anschließend in Abschnitt 5 einen Vorschlag zur Integration der beiden Erweiterungen in ein Modell machen, welcher die Vorteile der beiden Ansätze kombinieren und deren Probleme vermeiden soll. In Abschnitt 6 werde ich einige Ideen für die konkrete Verwendbarkeit dieses Modells im Unterricht skizzieren.

## 2 Links vom Vorfeld

In diesem Abschnitt geht es um sprachliche Einheiten, die nicht zum Vorfeld gehören können, sondern links vom Vorfeld auftreten, wie in (2) oben. Dazu zählen in erster Linie die koordinierenden Konjunktionen (Abschnitt 2.1) sowie Anreden (vgl. 2.2), aber auch die sog. Linksversetzungen und Freie Themen (Abschnitt 2.3).

### 2.1 Koordinierende Konjunktionen und KOORD-Position

Wie bereits in der Einleitung gezeigt, gehört eine koordinierende<sup>5</sup> satzeinleitende

---

topologische Differenzmodell, welches drei topologische Strukturen entsprechend drei Verbstellungsoptionen (Verb-Letzt, Verb-Erst und Verb-Zweit) unterscheidet. Für ihn liegt der Schwerpunkt, anders als beim uniformen Modell, nicht auf der Beschreibung einer Grundstruktur, vor der sich alle Satztypen ableiten lassen, sondern auf der möglichst genauen Modellierung der Unterschiede zwischen den Satztypen. Da sich für den schulischen Kontext eher das Hervorheben der allgemeinen Grundstruktur des Satzes anbietet, habe ich mich auf das uniforme Modell konzentriert. Jedoch können die von Höhle vorgeschlagenen Erweiterungen KOORD und LV-Pos, die im Folgenden vorgestellt werden, in das uniforme Modell integriert werden, vgl. z.B. Pittner/Berman (2013: 88).

<sup>5</sup> Höhle (1986) unterscheidet koordinierende Konjunktionen i.e.S. *und*, *oder* und *aber* von den sog. „nicht koordinierende[n] beiordnende[n] Partikel[n]“ *denn* und *weil / obwohl* mit der Verb-Zweit-Stellung, welche eine besondere syntaktische Relation ‚Parordination‘ kodieren:

(i) Ich trinke noch einen Kaffee, *denn / weil / obwohl* ich muss noch fahren.

Bei Parordination geht eine syntaktische Nebenordnung mit einer semantischen Unterordnung einher. Darüber hinaus kann eine Parordination, anders als eine Koordination, nicht syntaktisch eingebettet werden, vgl. (ii):

(ii) \*Dass Karl glaubt, die Temperatur müsse steigen, *denn die Tage würden länger* wissen wir. (Höhle 1983: 73)

Auch können parordinierende Konjunktionen nur Sätze verbinden, während koordinierende Konjunktionen auch andere Einheiten verbinden (z.B. *nie und nimmer*, *reich aber nett*, *Anna oder Thomas*).

Konjunktion offensichtlich nicht zu der Vorfeldkonstituente dazu, sondern hat eine gesonderte Position vor dem Vorfeld des zweiten Satzes inne, wie in (7):

- (7) a. Sie haben überhaupt nicht gewusst, was sie taten. (Verb-Zweit)  
 b. (Ich habe sie danach gefragt,) aber sie haben überhaupt nicht gewusst, was sie taten.
- (8) a. ..., ob sie überhaupt wissen, ...? (Verb-Letzt)  
 b. (Ich habe sie gefragt, was das soll,) und ob sie überhaupt wissen, was sie tun.
- (9) a. Wissen sie überhaupt, was sie tun? (Verb-Erst)  
 b. (Sie sind unschuldig,) denn wissen sie überhaupt, was sie tun?

In (7)-(9) wird sichtbar, dass die koordinierende Konjunktion stets vor dem zweiten Satz steht, unabhängig davon, ob das Vorfeld besetzt ist oder nicht, denn auch Verb-Erst- und Verb-Letzt-Sätze mit leerem Vorfeld können koordiniert werden; vgl. auch Höhle (1986). Höhle (1983: 70-71) zeigt für Satzverbindungen, dass die Konjunktion syntaktisch gesehen einerseits Teil des zweiten Satzes sein muss, andererseits in einem Verb-Zweit-Satz vor dem Vorfeld stehen muss, und schlägt deswegen eine gesonderte Position KOORD vor, welche die Anfangsposition eines Satzes bildet. Im uniformen topologischen Modell muss diese Position vor dem Vorfeld sein, vgl. Tabelle 2.<sup>6</sup>

---

Entsprechend wird in Höhles Differenzmodell zwischen einer KOORD- und einer PARORD-Position unterschieden. Wöllstein (2010: 68) argumentiert dafür, dass diese Position vor dem Vorfeld (genauer, vor der Linksversetzung; s.u.) vor allem dazu dient, den Satz, den sie beginnt, mit dem restlichen Text / Diskurs zu verbinden, und nennt diese Position deswegen mit Pafel (2009) ‚Anschlussposition‘ (AN). Diese Position beherbergt neben Konjunktionen auch Diskurspartikeln wie *ja* und Interjektionen wie *hm*. Ich habe für meine Ausführungen die Unterschiede zwischen Koordination und Parordination vernachlässigt und mich für die einheitliche Bezeichnung KOORD entschieden, die auch in Pittner/Berman (2013) verwendet wird. Der Grund dafür ist, dass *denn* aus Verbstellungsgründen gerade im schulischen Kontext üblicherweise analog zu *und* als koordinierend betrachtet wird (vgl. z.B. Duden 2009: 33). Ebenfalls nicht weiter berücksichtigt wurden Interjektionen und Partikeln am linken Satzrand; eine ausführliche Darstellung findet sich in Zifonun et al. (1997).

<sup>6</sup> In Höhles Differenzmodell wird nur bei Verb-Zweit-Sätzen eine Vorfeld-Position (bei Höhle: K(onstituenten)-Feld) unterschieden; siehe auch Wöllstein (2010, Kap. 2). Im uniformen Modell wird üblicherweise für alle Satztypen eine (ggf. leere) Vorfeld-Position angenommen, wie in Tabelle 2 (z.B. Pittner/Berman (2013: 82); Wöllstein (2010: 28ff); siehe aber Gallmann (in diesem Band) für eine Alternative.

| KOORD                    | VF  | LSK   | MF               | RSK              | NF            |
|--------------------------|-----|-------|------------------|------------------|---------------|
| <b>und / aber / denn</b> | sie | haben | leider nicht     | gewusst          | was sie taten |
| <b>und / aber / denn</b> | --  | haben | sie<br>überhaupt | gewusst          | was sie taten |
| <b>und / aber / denn</b> | --  | ob    | sie<br>überhaupt | gewusst<br>haben | was sie taten |

Tabelle 2: *Uniformes topologisches Modell mit KOORD-Position*

## 2.2 Anreden

Ebenfalls eine gesonderte Position nehmen die vorangestellten Anreden ein, vgl. (10) und (11):

- (10) *Olga*, dein Bruder glaubt doch nicht an den Weihnachtsmann!  
 (11) *Liebling*, was soll ich heute Abend kochen?

Anreden werden i.d.R. intonatorisch abgetrennt: Sie zeichnen sich durch einen eigenen Tonverlauf und Pausen (in der Schrift durch Kommata wiedergegeben) aus; vgl. Altmann (1981: 52). Auch syntaktisch sind sie weder funktional noch formal in ihre Matrixsätze integriert: Weder hat eine Anrede eine Satzgliedfunktion, noch beeinflusst sie die Wortstellung, und ist in beiden hauptsatzspezifischen Satztypen, Verb-Zweit und Verb-Erst, unabhängig vom Satzmodus möglich, vgl. (12).<sup>7</sup>

- (12) a. *Liebling*, was soll ich kochen?  
 b. *Liebling*, kochst du heute?  
 c. *Liebling*, ich werde heute Abend kochen.  
 d. *Liebling*, koch bitte heute Abend was Leckeres!

Die typische Position für Anreden ist vor oder aber nach dem eigentlichen Satz wie in (12) und (13a-b). Laut Altmann (1981: 52) sind satzinterne Platzierungen von Anreden so gut wie ausgeschlossen: „Parenthetische Position innerhalb eines Satzes ist kaum einmal akzeptabel“. Meines Erachtens ist zumindest marginal auch satzinterne Platzierung von Anreden möglich, wie in (13c-d). Diese sind jedoch an die Positionen für nicht-integrierte Einschübe, sog. Parenthesennischen, gebunden. Parenthesennischen befinden sich z.B. zwischen dem Vorfeld und der LSK (13c) und zwischen einzelnen Konstituenten im Mittelfeld (13d), vgl. Zifonun et al. (1997: 1580).<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Offenbar sind Anreden jedoch an Hauptsätze gebunden und nicht in eingebetteten Sätzen möglich. Deswegen werden sie in Portner (2007) als selbstständige Illokutionsträger analysiert: Anreden sind demnach eigenständige Sprechakte, die dazu dienen, die Aufmerksamkeit des Angesprochenen explizit einzufordern.

<sup>8</sup> Hingegen sind Anreden z.B. zwischen der LSK und dem Mittelfeld, wo sich keine Parenthesennische befindet, ausgeschlossen, vgl. (i):

Dies liefert einen zusätzlichen Hinweis für die syntaktische Nicht-Integrierbarkeit von Anreden.

- (13) a. *Liebling*, was soll ich heute Abend kochen?  
 b. Was soll ich heute Abend kochen, *Liebling*?  
 c. Was, *Liebling*, soll ich heute Abend kochen?  
 d. Was soll ich, *Liebling*, heute Abend kochen?

Zur linearen Abfolge von koordinierenden Konjunktionen und Anreden kann festgestellt werden, dass Anreden tendenziell auf die Konjunktion folgen, vgl. (14a), auch wenn eine umgekehrte Abfolge möglich ist, vgl. (14b):

- (14) a. Aber *Liebling*, was soll ich heute Abend kochen?  
 b. *Liebling*, aber was soll ich heute Abend kochen?

Diese Beobachtung bestätigt die beobachtete Nicht-Integrierbarkeit der Anreden: An der Position zwischen KOORD und dem eigentlichen Satz liegt ebenfalls eine Nische, in der auch andere Parenthesen möglich sind, vgl. (15):

- (15) Aber, *so fügte er einschränkend hinzu*, kein sozialistisches Land sei die Kopie eines anderen sozialistischen Landes. (Zifonun et al. 1997: 1580)

Die Positionierungsmöglichkeit vor KOORD ist ebenfalls ein Zeichen für eine syntaktische Selbstständigkeit der Anreden. In Abschnitt 4 wird der Begriff ‚linkes Außenfeld‘ für die syntaktisch nicht integrierten Einheiten links von KOORD vorgestellt.

### 2.3 Linksversetzung und freies Thema

Vor dem Vorfeld können aber auch nicht-vokativische Nominalphrasen stehen (zur Topologie der NP als Grundlage für den Erwerb der satzinternen Großschreibung siehe Hübl und Steinbach in diesem Band), welche im Satz selbst (im Vorfeld wie in (16) oder im Mittelfeld wie in (17)) durch eine Pro-Form (Pronomen oder Adverb) aufgegriffen werden (müssen):

- (16) a. *Am Brunnen vor dem Tore*, da steht ein Lindenbaum.  
 b. *Der Dichter*, der kann mit der Sprache machen, was er will.  
 (17) a. *Diese Flöten* – wir haben sie in Aghia Dekha erstanden.  
 b. *Apropos Hans*, gesehen habe ich ihn schon lange nicht.

Sowohl in (16) als auch in (17) befindet sich eine Konstituente – eine Präpositional- oder eine Nominalphrase – links vom Vorfeld, welches entweder durch ein mit

---

(i) \*Was soll, *Liebling*, ich heute Abend kochen?

dieser Konstituente koreferentes Pronomen besetzt ist (16), oder andere Konstituenten beherbergt (17). Die Konstruktionen wie in (16) werden seit Altmann (1981) *Linksversetzungen* genannt. Er stellt fest, dass Linksversetzungen intonatorisch vom Satz nicht abgetrennt sind, und sich unter anderem darin von *Freien Themen*, den vorangestellten Einheiten wie in (17), unterscheiden: Diese werden stets durch eine Pause abgetrennt und haben einen eigenen, vom Restsatz unabhängigen, Tonverlauf. Weitere Unterschiede zwischen Linksversetzung und Freiem Thema seien kurz in (18) illustriert:

- (18) a. *Meinen* / \**Mein Bruder*, den / \*ihn habe ich schon lange nicht gesehen.  
 b. Ja, *mein Bruder*, ich habe ihn / den Kerl / den schon lange nicht gesehen.

Eine intonatorisch integrierte Linksversetzung lässt als satzinternes koreferentes Pronomen ausschließlich ein schwaches Demonstrativpronomen (*der, die, das*; bei Präpositionalphrasen *da*) zu, welches im Vorfeld steht, und im Falle einer NP-Linksversetzung mit dieser in Kasus, Genus und Numerus kongruieren muss, vgl. (18a).<sup>9</sup> Ein intonatorisch selbstständiges Freies Thema hingegen muss nicht mit seiner Proform morphologisch übereinstimmen, und die Proform ist in diesem Fall sowohl ihre Form als auch ihre Position betreffend viel weniger eingeschränkt, so dass sogar volle NPs wie *der Kerl* möglich sind, wie in (18b) (siehe Altmann (1981), Frey (2005)).

Zu der Funktion der beiden Konstruktionen ist zunächst festzustellen, dass die an der Position links vom Satz erfolgte Benennung syntaktisch nicht notwendig ist, weil eine Benennung satzintern durch ein Pronomen (oder eine andere Proform) erfolgt, das hier auch einen Satzgliedstatus hat.<sup>10</sup> Sie hat vielmehr eine stilistische und textstrukturierende Funktion, und dient der „Gewichtung [der Information]

<sup>9</sup> Es ist in der einschlägigen Literatur umstritten, ob die Fälle mit einem schwachen Demonstrativpronomen im Mittelfeld wie in (i) noch zu Linksversetzung zu zählen sind:

(i) *Meinen Bruder*, ich habe den schon lange nicht gesehen.

Für Altmann (1981) handelt es sich nur dann um eine Linksversetzung, wenn das Demonstrativum im Vorfeld steht; steht das Pronomen (Personalpronomen oder Demonstrativum) im Mittelfeld, so handelt es sich stets um ein Freies Thema, wohl auch weil sich in diesem Fall die Intonation verändert. Frey (2005) hingegen macht die Form des Pronomens zum Unterscheidungskriterium: Kommt satzintern ein schwaches Demonstrativpronomen vor, welches mit der herausgestellten Phrase morphologisch kongruiert, so liegt eine Linksversetzung vor. Unumstrittene Linksversetzungen sind also nur solche wie in (16) mit einem Demonstrativum im Vorfeld.

<sup>10</sup> Dies ist eindeutig beim Freien Thema der Fall. Umstritten ist, ob bei der Linksversetzung tatsächlich das Pronomen die Satzgliedfunktion hat oder ob die ‚linksversetzte‘ Phrase selbst als ein Satzglied zu werten ist und das Pronomen lediglich eine Platzhalterfunktion hat. Da dieser Punkt für das Betrachten der Satzränder mit ihrer Form und Funktion nicht unmittelbar relevant ist, gehe ich nicht weiter auf diesen Punkt ein.



durch Abweichungen von normalen Stellungsregularitäten“ (Eroms 2009) oder der „Thematisierung“ (Altmann 1981): In beiden Konstruktionen gibt die linksperiphere Phrase die besonders wichtige Information, das Thema, an. Der Unterschied liegt in der Art dieser Themen: Linksversetzung gibt das Thema für einen Satz an (d. h. das Thema in Termen der Thema-Rhema-Gliederung, vgl. Bußmann (2008: 733)). Das Freie Thema hingegen führt ein Thema für den gesamten nachfolgenden Textabschnitt ein, vgl. (19) vs. (20):

- (19) Grete kommt auch, mit Hans. *Der Hans, der* hat schon wieder was angestellt. Grete weiß nicht, was sie mit ihm machen soll. Es ist wirklich schwierig für sie als Alleinerziehende. Sie ist oft am Ende ihrer Kräfte.
- (20) Grete kommt auch, mit Hans. *Dieser Hans!* / *A propos Hans:* Er hat schon wieder was angestellt. Er hat sich ein neues, sündhaft teures Auto gekauft, und dabei hatte er schon einen Haufen Schulden.

Der Kurztext in (19) hat Grete und ihre Probleme zum Thema, während Hans im zweiten Satz nur lokal das Thema ist. In (20) hingegen findet im zweiten Satz ein „globaler“ Themawechsel statt, und für den Rest des Kurztextes ist Hans das Thema (vgl. Shaer/Frey 2004, Averintseva 2007).

Altmann (1981) analysiert die Linksversetzung als einen „satzgliedwertigen Ausdruck“, welcher nicht nur intonatorisch, sondern auch syntaktisch ein Teil des Satzes ist. Letzteres begründet er u.A. mit der Notwendigkeit der morphologischen Kongruenz zwischen der linksversetzten Nominalphrase und dem satzinternen Pronomen. Eine solche grammatische Beschränkung wird innerhalb eines Satzes erwartet, nicht jedoch über die Satzgrenze hinweg: Anaphorische Bezugnahme über eine Satzgrenze hinweg ist weder an die Kasus- noch an die Genuskongruenz gebunden, vgl. (21):

- (21) Gestern habe ich [*ein kleines Mädchen*]<sub>AKK.NEU</sub> gesehen. Sie<sub>NOM.FEM</sub> stand in der Fußgängerzone und spielte Flöte.

Altmann selbst verortet die Linksversetzung im Vorfeld: „Das hohe Maß an syntaktischer Integration führt notwendig zu dem Schluss, daß der L[inksversetzungs]-Ausdruck im Vorfeld steht.“ (Altmann 1981: 48). Dies kann jedoch nicht sein, da festgestellt werden kann, dass die ‚linksversetzte‘ (Nominal-)Phrase mit dem Pronomen definitiv nicht eine Konstituente bildet (sie können z.B. nicht gemeinsam verschoben werden), vgl. (22):

- (22) \*Hat *der Hai*fisch *der* Zähne?

Festgestellt werden kann, dass sie auf die koordinierende Konjunktion folgen muss, vgl. (23):

- (23) a. Und *der Hai*fisch, *der* hat Zähne.  
b. \**Der Hai*fisch, und *der* hat Zähne.

Letztere Eigenschaft erlaubt es, die Linksversetzung eindeutig im topologischen Modell zu verorten, vgl. den Vorschlag von Höhle (1983, 1986). Er nimmt eine gesonderte Position für die Linksversetzung zwischen dem Vorfeld (bei Höhle K-Feld) und der Koord-Position (s.o.) an, vgl. Tabelle 3:

| KOORD | LV-Pos                | VF         | LSK   | MF                                  | RSK          | NF |
|-------|-----------------------|------------|-------|-------------------------------------|--------------|----|
| und   | <b>der Haifisch</b>   | <u>der</u> | hat   | Zähne                               | --           | -- |
| aber  | <b>die Großmutter</b> | <u>die</u> | wurde | vom bösen Wolf<br>einfach           | verschlungen | -- |
| Denn  | <b>der Hans</b>       | ich        | habe  | immer noch nichts<br>von <u>ihm</u> | gehört       |    |

Tabelle 3: Erweiterungen nach Höhle (1983, 1986) im uniformen Modell<sup>11</sup>

Höhle (1983) zeigt einige wichtige syntaktische Unterschiede zwischen der Linksversetzung und dem Freien Thema auf, zu welchen neben der bereits erwähnten (Nicht-)Notwendigkeit einer morphosyntaktischen Kongruenz die Möglichkeit bzw. Unzulässigkeit einer Bindung gehört:

- (24) a. Seinen<sub>i</sub> Hund, den sollte man<sub>i</sub> anständig behandeln.  
 b. \*Sein<sub>i</sub> Hund, den sollte man<sub>i</sub> anständig behandeln. (Höhle 1983: 61)

Die Tatsache, dass in (24a) eine Bindung des Possessivums in der Linksversetzung durch das Pronomen *man* im Mittelfeld zulässig ist, spricht demnach eindeutig dafür, dass die Linksversetzung Teil des Satzes sein muss. Auch für Frey (2005) spricht die Bindungsmöglichkeit bei der Linksversetzung eindeutig für ihre syntaktische Integration.

Etwas weniger klar ist der Status eines Freien Themas im topologischen Modell. Höhle (1986: 64-65) argumentiert anhand satzwertiger Freien Themen, dass auch diese ein Teil des Satzes sein müssen. Deswegen plädiert er auch für das Freie Thema (bei ihm *Nominativus Pendens*) für die Positionierung in der LV-Pos (bei Höhle K<sub>L</sub> für „linksversetzte Konstituente“), vgl. die untere Zeile in der Tabelle 3 oben. Dadurch kann die LV-Pos mehrfach belegt werden und dabei auch beide ‚Herausstellungstypen‘ kombinieren, vgl. (25) und (26):

- (25) *Der Hans*, also *die Unterlagen*, ihm hab ich die/sie schon gegeben.  
 (26) *Dieser Kerl*, mit dessen Freundin, mit der habe ich neulich gesprochen.

Für die mehrfache Belegung gilt, dass (mindestens) zwei Freie Themen wie in (25) sowie die Abfolge Freies Thema > Linksversetzung wie in (26) möglich sind, nicht jedoch die umgekehrte Abfolge Linksversetzung vor einem Freien Thema (Höhle

<sup>11</sup> Wie oben bereits erwähnt, unterscheidet Höhle (1983, 1986) zwischen Koordination im Sinne einer durch *und/aber* kodierten syntaktischen Relation, und Paroordination bei *denn*.

1983: 68). Diese Beobachtung wird auch von Altmann (1981: 130) gemacht, vgl. (27):

- (27) a. *Der Hans<sub>FT</sub>, also die Unterlagen<sub>LV</sub>, die hab ich ihm schon gegeben.*  
 b. *\*Dem Hans<sub>LV</sub>, die Unterlagen<sub>FT</sub>, dem hab ich sie schon gegeben.*  
 (Altmann 1981, Bsp. 7-18 und 7-19)

Anders als Höhle geht Altmann (1981) davon aus, dass ein Freies Thema ein selbstständiger satzwertiger Ausdruck ist und so syntaktisch nicht in den Matrixsatz integriert. Die gerade erläuterten Abfolgeregularitäten stützen diese Analyse: Wie erwartet, muss das syntaktisch nicht integrierte Freie Thema der syntaktisch zum Satz dazu gehörenden Linksversetzung vorangehen.

Auch Frey (2005) stellt das Freie Thema als syntaktisch frei und erst auf der Textebene integriert dar. Für diese Analyse sprechen die oben bereits gemachten Beobachtungen, (i) dass ein Freies Thema prosodisch eigenständig ist, (ii) dass jegliche morpho-syntaktische Kongruenz nur optional ist und dass (iii) es keine Möglichkeit der Bindung aus dem Satz in das Freie Thema hinein gibt. Darüber hinaus ist auch die große Form-Variabilität der Freien Themen bis hin zur satzwertigen Form wie in (28) ein Beleg für seine syntaktische Eigenständigkeit:

- (28) *Mein Bruder / Ja, mein Bruder / Apropos mein Bruder / Was meinen Bruder betrifft: Er zieht schon wieder um!*

Auf den strittigen syntaktischen Status des Freien Themas und dementsprechend die Problematik seiner Positionierung im topologischen Modell komme ich in Abschnitt 4 zurück. Ebenfalls dort wird ein Vorschlag zur Erfassung der syntaktisch nicht integrierten Anreden dargestellt – diese werden von Höhle (1983, 1986) nicht betrachtet.

### 3 Rechts von der RSK

Während für den linken Satzrand zumindest zuverlässig eine Abgrenzung vom Vorfeld gegeben ist, da das Vorfeld stets genau eine Konstituente aufnimmt,<sup>12</sup> ist die Si-

<sup>12</sup> Für die vermeintlich mehrfache Vorfeldbesetzung wie in (i) schlägt Müller (2005) eine syntaktische Analyse vor, die die Beschränkung auf eine Konstituente im Vorfeld aufrecht erhält. Demnach ist auch das Vorfeld in (i) durch genau eine Konstituente besetzt, und zwar eine gesamte Verbprojektion mit einem leeren Kopf (hier [[gezielt] [Mitglieder im Seniorenbereich] V]<sub>VP</sub>), welcher mit dem Verb in der RSK koindiziert wird:

(i) *Gezielt Mitglieder im Seniorenbereich* wollen die Kendoka allerdings nicht werben.

tuation für den rechten Satzrand viel weniger klar: Da das Nachfeld erstens bei keinem Satztyp obligatorisch besetzt werden muss und zweitens mehrere Konstituenten beinhalten kann, ist seine Abgrenzung und interne Strukturierung problematisch: „[D]er Bereich hinter der RSK erscheint funktional und linear weniger strukturiert als die anderen Felder.“ (Zifonun et al. 1997: 1644). Nichtsdestotrotz können bestimmte Besetzungs- und Abfolgetendenzen festgestellt werden. In diesem Abschnitt werden verschiedene Nachfeldbesetzungen nach Form und Funktion gruppiert beschrieben und in Abschnitt 4 die Abfolgetendenzen skizziert.

### 3.1 Nebensätze im Nachfeld

Die Nachfeldbelegung, die am stärksten syntaktisch integriert ist, sind extraponierte Objekt-, Adverbial- und Attributnebensätze wie in (29):

- (29) a. Jemand hat ihr neulich gesagt, *dass sie sehr alt wird*.  
 b. Wir haben uns Sorgen um unsere Tochter gemacht, *weil die Eltern sich immer sorgen*.  
 c. Wir haben uns Sorgen um unsere Tochter gemacht, *die nun immer öfter schlechte Noten nach Hause brachte*.

Dabei stehen Objektsätze präferiert im Nachfeld (oder alternativ im Vorfeld) und sind im Mittelfeld nur bedingt möglich, vgl. (30), während die meisten Adverbialsätze zumindest theoretisch auch eine Mittelfeldstellung erlauben (vgl. Zifonun et al. 1997: 1651ff.), vgl. (31). Diese ist jedoch umso markierter – und die Nachfeldstellung umso bevorzugter – je länger der Nebensatz ist, vgl. (32):

- (30) a. Jemand hat ihr neulich gesagt, *dass sie sehr alt wird*.  
 b. *Dass sie sehr alt wird*, hat ihr jemand neulich gesagt.  
 c. <sup>?</sup>Jemand hat ihr neulich *dass sie sehr alt wird* gesagt.  
 (31) a. Wir haben uns nun Sorgen um unsere Tochter gemacht, *weil die Eltern sich immer sorgen*.  
 b. Wir haben uns, *weil die Eltern sich immer sorgen*, nun Sorgen um unsere Tochter gemacht.  
 c. *Weil die Eltern sich immer sorgen*, haben wir uns nun Sorgen um unsere Tochter gemacht.  
 (32) a. <sup>?</sup>Wir haben uns, *weil sie nun plötzlich immer öfter schlechte Noten nach Hause brachte*, Sorgen um unsere Tochter gemacht.  
 b. Wir haben uns, *weil die Eltern das so tun*, Sorgen um unsere Tochter gemacht.

---

(Müller 2005, Bsp. 6a)

Bildhauer (2011) untersucht die informationsstrukturellen Voraussetzungen für Fälle wie (i).

Objekt- und Adverbialsätze im Nachfeld können mit einem satzinternen Korrelat gebraucht werden, vgl. (33) und (34):

- (33) Wir haben uns *deswegen* Sorgen um unsere Tochter gemacht, *weil* ...  
 (34) a. *Es* hat ihr jemand gesagt, *dass sie sehr alt wird*.  
 b. Jemand hat (*es*) ihr gesagt, *dass sie sehr alt wird*.

Altmann (1981: 66) argumentiert dafür, dass gerade das Korrelat-*es* wie in (34) streng genommen nicht als eine mit dem extrapolierten Satz koreferente Proform analysiert werden kann, und somit auch nicht die entsprechende Satzgliedfunktion erfüllen kann, so dass diese vom Nebensatz selbst erfüllt wird. Deswegen kann, unabhängig vom Auftreten eines Korrelats, ein Nebensatz stets als syntaktisch integriert betrachtet werden.

Zwei Arten von Nebensätzen, Konsekutivsätze sowie sog. weiterführende Relativsätze (zu Relativsatzstrukturen und deren didaktischen Aufbereitung siehe Bryant in diesem Band), können ausschließlich in der Nachfeldstellung auftreten, vgl. (35) und (36):

- (35) Anna hat ihren Zug verpasst, sodass sie zu spät zur Feier kam.  
 (36) Anna hat ihren Anschlusszug verpasst, *was sie unerwarteterweise freute*.

Diese Besonderheit ist mit ihrem Bedeutungsbeitrag zu erklären (vgl. Zifonun et al. 1997: 1650): Sowohl eine Folge eines im Matrixsatz eingeführten Sachverhalts wie in (35) zu benennen als auch eine Weiterführung wie in (36) zu formulieren ist nur dann sinnvoll, wenn der Sachverhalt, aus welchem etwas folgt oder welcher fortgeführt wird, bereits beschrieben wurde.<sup>13</sup>

Nebensätze mit einer Satzglied(teil)funktion wie in (29) und (35) werden oft als prototypische Nachfeldbelegungen analysiert (z.B. Zifonun et al. (1997: 1662) oder Wöllstein (2010: 51)). Durch die Platzierung der Nebensätze ins Nachfeld wird eine strukturelle ‚Entflechtung‘ (Zifonun et al. (1997: 1668) der beiden Sätze geleistet, die für das Verstehen der darin enthaltenen Informationen hilfreich ist.

### 3.2 Nachträge, Ausklammerungen und Rechtsversetzung

Außer Nebensätzen kommen auch nicht-satzwertige Phrasen im Nachfeld vor. Diese wurden deutlich weniger untersucht als nachgestellte Nebensätze (siehe aber Altmann (1981), Vinckel (2006), Averintseva-Klisch (2009)). In diesen Untersuchun-

<sup>13</sup> Eventuell ist auch ein parenthetischer Einschub im MF möglich; dies passt zur syntaktischen Sonderstellung zwischen Neben- und Hauptsätzen, die den weiterführenden Relativsätzen wie (36) zugeschrieben wird, weil sie formal den Nebensätzen gleichen, sich jedoch funktional eher wie Hauptsätze verhalten: Sie sind weder umstellbar noch erfragbar noch pronominalisierbar. Dies stellt deren Status als Konstituenten im Matrixsatz in Frage. (Pittner/Berman 2013: 114).

gen wurde festgestellt, dass es erstens deutliche Unterschiede je nach Art der Phrase selbst (d.h. ihrer Phrasenkategorie und der Phrasenlänge) gibt, und es zweitens entscheidend sein kann, ob die Nachfeld-Phrase eine koreferente Proform im Satz selbst hat, vgl. (37)-(42):

- (37) Wir müssen ja noch einen Termin vereinbaren *wegen dieser Filialgeschichte in Hannover*.
- (38) Er hat sich diesen grünen R4 gekauft, *ein französisches Fabrikat*.
- (39) Sie ist gutaussehend gewesen, *eigentlich sogar schön*.
- (40) Peter hat sich ein neues Auto gekauft, *und zwar ein ganz schickes*.

In (37) wird ein Satzglied, hier das kausale Adverbial, und in (38) ein Satzgliedteil, hier eine weite Apposition, hinter der RSK realisiert, anstatt kanonisch innerhalb der Satzklammern. Altmann (1981) spricht hierbei von einer Ausklammerung. Diese findet insbesondere dann statt, wenn die entsprechende Phrase lang ist und bei ‚eingeklammert‘ Realisierung das Vorkommen des sachverhaltsbezeichnenden infiniten Verbs verzögern und somit das Satzverstehen beeinträchtigen würde (Zifonun et al. 1997: 1668).

In (39) und (40) hingegen ist der jeweilige Satz eigentlich syntaktisch und inhaltlich bereits abgeschlossen, nach diesem Abschluss werden aber noch weiterführende Informationen hinzugefügt. Hierbei spricht Altmann (1981) von einem *Nachtrag*. Zu Nachträgen zählt er die Ausdrücke, die syntaktisch gesehen als satzwertig anzusehen sind (Altmann spricht hierbei von elliptischen Sätzen) und funktional gesehen dazu dienen, nach dem eigentlichen Satzabschluss das Gesagte noch zu modifizieren oder zu ergänzen.

- (41) *Die* spinnen, *die Römer*.
- (42) a. Kennst du *sie* eigentlich, (ich meine) *Paulas Mutter*?
- b. Wie wollt Ihr *da* hinkommen, *nach Hannover* (meine ich)?

In (41) und (42) hat die nachgestellte Konstituente ein mit ihr koreferentes Pronomen *die, sie* bzw. *da* im Satz selbst; die nachgestellte Konstituente nimmt eine im Satz selbst durch ein Pronomen erfolgte Referenz wieder auf. Da in diesem Fall sozusagen die Linksversetzung „gespiegelt“ wird, spricht man hierbei von einer *Rechtsversetzung*; z.B. Altmann (1981), Wöllstein (2010: 73).

Konstituenten unterschiedlicher Kategorien können entweder beide Optionen, mit und ohne pronominale „Vorwegnahme“ bzw. eine Wiederaufnahme der Referenz durch die nachgestellte Phrase, zulassen, oder eine Option präferieren, vgl. (43)-(45):

- (43) a. Wir müssen *wegen dieser Filialgeschichte in Hannover* einen Termin vereinbaren.
- b. Wir müssen *deswegen / da* einen Termin vereinbaren, *wegen dieser Filialgeschichte in Hannover*.

- c. Wir müssen einen Termin vereinbaren *wegen dieser Filialgeschichte in Hannover*.
- (44) a. Die Münze ist *in den Schnee* gefallen.  
 b. Die Münze ist *dorthin* gefallen, *in den Schnee*.  
 c. Manche Trän' aus meinen Augen ist gefallen *in den Schnee*.  
 (W. Müller, Winterreise)
- (45) a. *Die Römer* spinnen.  
 b. *Die* spinnen, *die Römer*.  
 c. \*Spinnen, *die Römer*.

Man kann feststellen, dass für Präpositionalphrasen in der Funktion als nicht valenzgebundenes Adverbial sowohl die Ausklammerungsoption als auch die Wiederaufnahmeoption gegeben ist, vgl. (43b) und (43c). Dies gilt ebenfalls für die valenzgebundenen Präpositionalphrasen, wenngleich eine Ausklammerung hier mit einem stärkeren stilistischen Effekt verbunden ist, vgl. (44c). Hingegen für Nominalphrasen in Subjekt- oder Objektfunktion ist nur die Wiederaufnahmeoption uneingeschränkt gegeben, vgl. (45b). Eine Ausklammerung wie in (45c) ist ungrammatisch. Eine Ausnahme hierzu bilden jedoch besonders lange, „schwere“ Nominalphrasen wie in (46), die ausgeklammert werden können (Zifonun et al. 1997: 1959):

- (46) Auf Gleis fünf fährt in Kürze ein *der Intercity-Express 671 von Hamburg nach München mit den Zwischenhalten in Frankfurt am Main, Stuttgart und Augsburg*.

Eroms (2009) weist darauf hin, dass Ausklammerungen und Rechtsversetzungen wichtige Stilmittel darstellen, welche der informationellen Gewichtung dienen. Insbesondere die Rechtsversetzung diene dabei „zur besonderen Markierung einer Neueinführung“ (Eroms 2009: 1604), vgl. (47):

- (47) Sie leben zurückgezogen, versteckt, meist schlafen sie tagsüber und jagen nachts. Kaum jemand bekommt sie zu Gesicht. Aber sie sind da. In unseren Wäldern gibt es *sie* noch: *die Wildkatzen*.  
 (Natur\_Umwelt 2/2006, zitiert nach Eroms 2009: 1604)

Eine solche Konstruktion, bei der erst eine Kette kataphorischer (vorverweisender) Pronomina zur Spannungssteigerung genutzt wird, bevor durch eine Benennung die Referenz aufgelöst wird, wird auch in Zifonun et al. (1997) als ein starkes Mittel zur Hervorhebung beschrieben.

In Averintseva-Klisch (2009) wird gezeigt, dass mittels einer Rechtsversetzung nicht nur Neueinführung besonders markiert werden kann, sondern allgemeiner ein Referent als das Thema eines Textabschnitts markiert wird. Der Referent kann dabei neu eingeführt oder schon bekannt sein:

- (48) Wer weiß, wie beschwerlich der Heimweg für ihn und den Jungen geworden wäre, wenn ihnen das Glück nicht den Karpfen Cyprinus zur Hilfe geschickt hätte!  
Ahnungslos kam *er* dahergeschwommen, *der Karpfen Cyprinus*. Er war schon ein alter Herr, hatte Moos auf dem Rücken und liebte es, während des Schwimmens stillvergnügt vor sich hin zu blubbern.  
(O. Preussler, Der kleine Wassermann)
- (49) [...] Und als der König seine Frau verloren hatte, bedauerte ihn die Dutitre: „Ach ja, für Ihnen is et ooch nich so leicht, wer nimmt schon nen ollen Witwer mit sieben kleine Kindern?“  
*Sie* war ein Original, *die Madame Dutitre*. Sie verstand nie, warum man über ihre Aussprüche lachte. Sie war eben echt und lebte, wie alle wirklich originalen Menschen, aus dem Unbewussten. Kein falscher Ton kam deshalb bei ihr auf.  
(S. Fischer-Fabian, Berlin-Evergreen)

In (48) und (49) sind die Referenten schon vorerwähnt (siehe Unterstreichung), aber durch die Rechtsversetzung wird dieser Referent (in (48) der Karpfen Cyprinus) zum neuen Thema bzw. wird als das Thema des aktuellen Textabschnitts beibehalten (wie in (49)).

In Averintseva-Klisch (2007) wird auch dafür argumentiert, dass der stilistisch-pragmatische Beitrag der Linksversetzung einen lokaleren Charakter hat als der der Rechtsversetzung: Die erste markiert eine satzbezogene Wichtigkeit, während letztere die Wichtigkeit für einen ganzen Textabschnitt kennzeichnet, und zwar i.d.R. den der RV nachfolgenden Abschnitt. Darin ähnelt die Rechtsversetzung funktional eher dem Freien Thema.

In der Literatur wird zum Teil ebenfalls unter dem Begriff Rechtsversetzung der Fall wie (42a) oben erfasst, hier wiederholt als (50) (vgl. Altmann (1981), Uhmann (1993)):

- (50) (Paula war mit ihrer Mutter auch da.) Kennst Du *sie* eigentlich, (ich meine) *Paulas Mutter*?

Hier dient die „nachgelieferte“ Nominalphrase dazu, eine des Sprechers Meinung nach dem Hörer potenziell unklare Referenz des Pronomens *sie* aufzulösen. Solche Fälle werden vor allem für die gesprochene Sprache beschrieben, wo sie als eine ungeplante Reparaturstrategie eingesetzt werden. Oft wird die NP von der „Floskel“ (Altmann 1981: 54) *ich meine* (alternativ der NP nachgestellt als *meine ich*) begleitet, welche die referenzauflösende Funktion stützt.

Averintseva-Klisch (2007, 2009) zeigt, dass sich diese Fälle nicht nur funktional von den „thematisierenden“ Rechtsversetzungen unterscheiden, sondern sich auch syntaktisch anders als diese verhalten: Während Rechtsversetzung-NPs stets unmittelbar nach der RSK stehen und morphosyntaktisch mit dem koreferenten Pronomen kongruieren müssen, sind die Reparaturen deutlich freier in ihrer Positionierung und ihren morphosyntaktischen Eigenschaften. Hier sei die erste Unterscheidung, die



Positionierung, illustriert, weil diese besonders für die Frage nach der genauen topologischen Stellung relevant ist:

- (51) „Der Taifun!“, rief Lukas dem Kapitän zu, „Da ist er!“  
 a. Ja, da war *er*, *der Taifun*, den sie alle gefürchtet haben.  
 b. Ja, da war *er*, \*den sie alle gefürchtet haben, *der Taifun*.  
 (52) Hast du *sie* schon gekannt, als Ihr studiert habt, ich meine *Paulas Mutter*?

In (51) kann kein Attributsatz im Nachfeld vor der thematisierenden RV-NP stehen, sondern nur dieser folgen, während in (52) eine Referenzreparatur durchaus auf einen Nebensatz im Nachfeld folgen kann.

Averintseva-Klisch nennt die referenzreparierenden Nachstellungen „Reparatur-Nachtrag“, weil sie, wie Nachträge, nach dem eigentlichen Satzende noch Informationen hinzufügen, und zwar in diesem Fall solche Informationen, die eine eindeutige Auflösung der Pronomen-Referenz ermöglichen. Sie argumentiert dafür, diese als syntaktisch nicht integriert zu analysieren, während sie die Rechtsversetzung als eine in den Satz integrierte Nachfeld-Konstruktion ansieht.

Um zu rekapitulieren: Für den rechten Satzrand können zwei Arten von sprachlichen Realisierungen unterschieden werden: Zum einen können syntaktisch integrierte Phrasen, die eine Satzglied(teil)funktion im Satz haben, aus Gründen der besseren Verarbeitung oder Strukturierung der Information aus dem eigentlichen Satz auf den Satzrand „verschoben“ werden. Insbesondere längere Phrasen sowie Nebensätze werden gern im Nachfeld anstatt im Mittelfeld platziert. Die ‚Herausstellung‘ kann aber auch unabhängig von der Phrasenlänge der Hervorhebung des Themas dienen. Zum anderen können syntaktisch isolierte Nachträge, die zusätzliche Informationen zum bereits Gesagten oder Reparaturen des Gesagten beinhalten, ebenfalls am rechten Satzrand erscheinen.

Im Folgenden wird ein Vorschlag von Zifonun et al. (1997) zur topologischen Erfassung syntaktisch nicht integrierter Einheiten an beiden Satzrändern vorgestellt.

#### **4 Erweitertes topologisches Modell nach Zifonun et al. (1997)**

Im von Zifonun et al. (1997) vorgeschlagenen Modell gibt es zusätzlich zu den drei Feldern Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld noch zwei weitere: das linke und das rechte Außenfeld. Diese sind für Elemente vorgesehen, die syntaktisch keine Teile des Satzes im eigentlichen Sinne sind, während Vor- und Nachfeld echte Satzteile aufnehmen. Das Kriterium, nach dem in erster Linie unterschieden wird, ob eine Einheit syntaktisch integriert ist oder nicht, ist die Satzgliedfähigkeit dieser Einheit: Ist eine Konstituente kein Satzglied oder Satzgliedteil, so ist sie syntaktisch nicht integriert. Unterstützend kann auch prosodische (Des)Integration hinzukommen, s. (53):

(53) Liebes Kind, wenn die Sonne scheint, ist es nicht gleich Sommer!

So ist der Nebensatz in (53) syntaktisch gesehen ein kausales Adverbial, und wird auch prosodisch nicht abgetrennt, bildet also klar eine Vorfeld-Konstituente, während die Anrede *liebes Kind* weder syntaktisch noch prosodisch integriert ist (vgl. 2.2. oben) und somit das linke Außenfeld konstituieren muss.

Zusammengefasst werden die vorgeschlagenen Erweiterungen in der Tabelle 4:

| linkes AF          | VF                     | LSK  | MF                          | RSK     | NF                    | rechtes AF              |
|--------------------|------------------------|------|-----------------------------|---------|-----------------------|-------------------------|
| <b>Liebes Kind</b> | wenn die Sonne scheint | muss | es noch nicht gleich Sommer | sein.   |                       |                         |
| <b>Aber</b>        | -                      | hast | du sie schon                | gekannt | als du studiert hast, | <b>ich meine Paula?</b> |

Tabelle 4: *Topologisches Modell erweitert nach Zifonun et al. (1997)*

In diesem Modell gehören koordinierende Konjunktionen und die Linksversetzung genauso zum linken Außenfeld wie Freies Thema: Da keins dieser Elemente eine Satzgliedfunktion im drauffolgenden Satz einnimmt, sind sie für Zifonun et al. (1997) kein Teil dieses Satzes.

Zifonun et al. (1997: 1580) stellen folgende Tendenzen bezüglich der Art und der relativen Abfolge der Elemente im linken Außenfeld fest:

| Interaktive Einheiten | >> | Linkes AF  |         |              | LV/FT              | Satz                           |
|-----------------------|----|------------|---------|--------------|--------------------|--------------------------------|
|                       |    | Anre->>den | Konj >> | Parti->>keln |                    |                                |
| Gell                  |    | Lisa,      | aber    |              | die Klausur,       | die hast du bestanden?         |
|                       |    | Liebling   |         | also         | der Typ von vorhin | hast du ihn schon mal gesehen? |

Tabelle 5: *Relative Abfolge im linken Außenfeld nach Zifonun et al. (1997)*

Dabei werden die Linksversetzung und das Freie Thema dem rechten Rand des linken Außenfelds zugeordnet, ohne eine Aussage über deren relative Reihenfolge zu machen.

Für das rechte Außenfeld ist sowohl seine Abgrenzung vom Nachfeld als auch die Feststellung der Abfolgetendenzen deutlich schwieriger. Wird konsequent nach der Satzgliedfunktion der Elemente vorgegangen, so muss sogar auf eine rein lineare Abfolge *NF > rechtes Außenfeld* verzichtet werden und zwischen dem engen und dem weiten Nachfeld unterschieden werden, vgl. Zifonun et al. (1997: 1650):

|              | RSK     | enges NF       | rAF               | weites NF                      | rAF |
|--------------|---------|----------------|-------------------|--------------------------------|-----|
| ich habe sie | gefragt | <b>gestern</b> | <b>die Monika</b> | <b>ob das</b><br><b>stimmt</b> |     |

Tabelle 6: *Rechter Satzrand nach Zifonun et al. (1997: 1650)*

Da die Rechtsversetzungen (wobei Zifonun et al. (1997) nicht zwischen der Rechtsversetzung und der Reparatur unterscheiden) allesamt keine Satzglieder und somit nicht integriert sind, Objekt-Nebensätze jedoch schon Satzglieder sind, diese aber auf die Rechtsversetzungen folgen können, wird ein weites Nachfeld nach dem ersten rechten Außenfeld angenommen. Dieses beherbergt insbesondere die satzwertigen Konstituenten, während das enge Nachfeld Ausklammerungen nicht-satzwertiger Satzglieder vorbehalten ist.

## 5 Ein integratives erweitertes topologisches Modell

Ein unbestreitbarer Vorteil des Modells von Zifonun et al. (1997) besteht darin, dass es sämtliche Satzrandbelegungen erfasst. Zwei Kritikpunkte an diesem Modell seien jedoch genannt:

Erstens, koordinierende Konjunktionen und Linksversetzungen werden zum linken Außenfeld dazu gerechnet. Es scheint mir jedoch deskriptiv und analytisch von Vorteil zu sein, die Positionen Koord und LV-Pos wie oben zu unterscheiden und gesondert zu beschreiben, weil sie klar definierbar und eindeutig abgrenzbar sind.

Zweitens, Zifonun et al. (1997) gehen davon aus, dass die Einheiten des rechten Außenfeldes nicht notwendigerweise auf die NF-Einheiten folgen, sondern dass es mehrere Außenfelder (und dadurch bedingt auch enges und weites NF) gibt, wie in der Tabelle 6 oben. Damit ist jedoch die lineare Einheit des Satzes durchbrochen. Wäre es möglich, ohne ein solches Durchbrechen auszukommen, so wäre dies für die Vermittlung eines per se strikt linear ausgerichteten Modells m.E. didaktisch vorteilhaft.<sup>14</sup>

Im ersten Punkt ist der Vorschlag von Höhle (1983, 1986) deskriptiv deutlich genauer, indem er gesonderte Positionen für koordinierende Konjunktionen und die Linksversetzung vorschlägt. Darüber hinaus argumentiert Höhle überzeugend für einen weiteren Begriff der syntaktischen Integration, indem er nicht ausschließlich das Satzgliedfähigkeitskriterium anwendet, sondern weitere Kriterien wie Bindung und Kongruenz hinzuzieht. Nichtsdestotrotz erscheint mir, gerade bei einer konsequenten Anwendung seiner Kriterien, eine Statusunterscheidung zwischen der

<sup>14</sup> In diesem Fall blieben allein die parenthetischen Einschübe syntaktisch selbstständiger Einheiten nicht im topologischen Modell erfasst. Diese Ausnahme wäre jedoch durchaus systematisch, sind die Parenthesen per Definition syntaktisch eigenständig und nur an besonderen Stellen, den Parenthesennischen, einfügbar (siehe 2.2).

Linksversetzung und dem Freien Thema nötig, welche auch zu einem Unterschied in der Positionierung führen würde. Ferner wäre auch die bei Höhle fehlende Berücksichtigung der Anreden sowie weiteren „interaktiven Einheiten“ (Zifonun et al. 1997) im topologischen Modell natürlich wünschenswert.

Nach diesen kritischen Überlegungen kann folgender Vorschlag für ein erweitertes topologisches Modell gemacht werden, der die Vorteile beider Modelle, von Höhle (1983) und von Zifonun et al. (1997), integrieren soll:

Erstens, der Linksversetzung wird gemäß Höhles Vorschlag eine eigene strukturelle Position direkt vor dem Vorfeld zugewiesen.

Zweitens, nicht nur Ausklammerungen, sondern auch thematisierende Rechtsversetzungen werden als Nachfeldkonstruktionen betrachtet, denn auch diese sind prosodisch und morphosyntaktisch echte Teile des Satzes, obwohl sie keine Satzgliedfunktion haben, weil diese durch die Proform übernommen wird. Dabei kann der Rechtsversetzung die Stellung am linken Rand des Nachfelds, d.h. direkt nach der RSK und vor etwaigen Nebensätzen im Nachfeld, zugewiesen werden.

Drittens, Freies Thema, Anreden und Nachträge aller Art inkl. Reparatur-Nachtrag sind hingegen syntaktisch autonome Einheiten und somit Kandidaten für Außenfelderbelegungen. Anreden können darüber hinaus an sog. Parenthesennischen eingefügt werden.

Viertens, für koordinierende Konjunktionen wird eine gesonderte Position angenommen, die wiederum klar abgrenzbar und eindeutig zwischen dem linken Außenfeld und der LV-Pos einzuordnen ist. An dieser Position können auch sog. Diskurspartikel (Zimmermann 2011) wie *also* erscheinen, die, ähnlich wie koordinierende Konjunktionen, den drauffolgenden Satz mit dem vorhergegangenen Diskurs verbinden ohne den Verbstellungstyp und die Wortstellung zu verändern.

Das Ergebnis ist in Tabelle 7 zusammengefasst:

| IAf              | Koord       | LV-P                   | VF   | LSK | MF            | RSK      | NF<br>(RV >> ...)                        | rAF                                      |
|------------------|-------------|------------------------|------|-----|---------------|----------|--|--|
| <b>Hans?</b>     | <b>Aber</b> |                        | ich  | geb | ihn nicht     | auf,     | <b>den Hans,</b>                         | <b>niemals.</b>                          |
| <b>Der Hans,</b> | <b>also</b> | <b>die Unterlagen,</b> | die  | hab | ich ihm schon | gegeben, | <b>dem Guten, als er nach Hause kam.</b> |  |
| <b>Der Hans,</b> | <b>also</b> | <b>die Unterlagen,</b> | die  | hab | ich ihm schon | gegeben, | <b>als er herkam,</b>                    | <b>ich meine die in der roten Mappe.</b> |
|                  | <b>Und</b>  |                        | dann | hab | ich           | geredet, | <b>mit Wilzenbach, dem Korporal.</b>     |  |

Tabelle 7: *Herausstellungen im erweiterten topologischen Modell*

## 6 Überlegungen zur Anwendung im Unterricht

Nach den Ausführungen der vorangegangenen Abschnitte mag sich die Frage stellen, warum – oder gar ob – die stilistisch doch recht spezifischen Herausstellungen an sich, und erst recht eine genaue Ausbuchstabierung deren topologischen Positionen wie in 5 vorgenommen, überhaupt eine Rolle im schulischen Unterricht spielen soll. Die erste Teilfrage, Herausstellungen als Thema im Deutschunterricht, kann nicht enthusiastisch genug bejahend beantwortet werden. Wie soll sonst die stilistische sprachliche Kompetenz der Schüler gefördert werden, wenn nicht durch explizites Thematisieren der entsprechenden sprachlichen Mittel, auch in Bezug auf die unterschiedlichen Textsorten und Genres? Gornik (2010: 815) spricht von der „Bewusstheit sprachlicher Alternativen“, die im schulischen Unterricht entstehen soll. Diese könne nur über explizites Sprachwissen, welches auch den eigenen „Sprachgebrauch und Sprachverstehen verbessert bzw. vertieft“, entstehen.

Indem man schriftliche und mündliche Texte verschiedener Textsorten, wie beispielsweise Zeitungsbericht, Schülergespräch und Gedicht, im Unterricht auch explizit auf ihre syntaktische Struktur, auf die aktuell genutzten Möglichkeiten der Wortstellung hin, thematisiert, werden Beziehungen zwischen dem Satz und seiner Syntax auf der einen und dem Text und seiner Funktion auf der anderen Seite aufgedeckt, was eine Voraussetzung für ein umfassendes sprachliches Wissen über den Satz hinaus bildet. Konkret kann man im Unterricht bestimmte Herausstellungen satzbezogen einführen und benennen, und anhand von Texten üben, entsprechende Strukturen wieder zu finden, und eventuell anschließend selbst zu realisieren. In diesem Zusammenhang könnte auch die Interaktion zwischen der Textsorte bzw. dem Vertextungsmuster (Heinemann 2000) und der Häufigkeit sowie Angemessenheit bestimmter Herausstellungen thematisiert werden. So können die Schüler aktiv lernen, die Vielfalt der grammatischen Strukturen, die die deutsche Sprache zur Verfügung stellt, angemessen (d.h. auch in ihrem Textsortenbezug) zu nutzen, und werden so zu kompetenten Sprechern und Hörern.

Zu der zweiten Frage, der Modellierung der Satzränder und der Herausstellungsstrukturen im topologischen Modell, kann Folgendes festgestellt werden: Auf der einen Seite eignet sich das topologische Modell wie kein anderes syntaktisches Konzept dazu, die Satzränder genau zu beschreiben. Auf der anderen Seite muss man nicht notwendigerweise das einfache fünfgliedrige Modell tatsächlich mit all den Erweiterungen detailliert durchsprechen. Für den schulischen Unterricht erscheint mir stattdessen ein anschauliches Konzept des „Ausklappens“ der Satzränder gut geeignet zu sein. Man stellt beim Einführen des topologischen Modells fest, dass die Positionen vor dem finiten (LSK) bzw. hinter dem infiniten Prädikatsteil (RSK), die Satzränder, im Deutschen ein gewisses „Ausklapp-Potenzial“ haben: Dort gibt es Platz für Informationen, die besonders hervorgehoben werden sollen, oder die besonders umfangreich sind, so dass es für sie im Satz selbst eng wäre, vgl. eine Skizze in der Abb. 1:

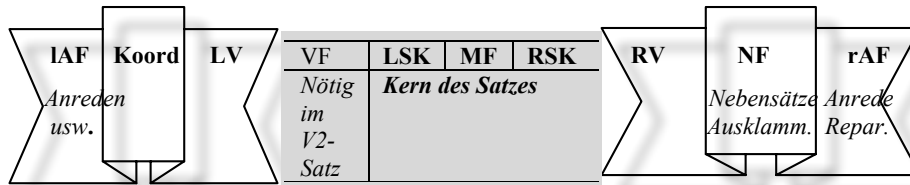


Abbildung 1: Kanonische topologische Satzstruktur mit „ausklappbaren“ Rändern

Dabei besteht der für alle Satztypen vorhandene Kern des Satzes aus den beiden Satzklammerteilen und dem Mittelfeld; zu diesen kommt bei einem Verb-Zweit-Satz eine obligatorische Vorfeldbesetzung durch eine Konstituente hinzu. Durch ein weiteres „Aufklappen“ der Satzränder ist die Platzierung von Konjunktionen, Anreden, Interjektionen, Ausklammerungen und Reparaturen, sowie von thematisierenden Links- und Rechtsversetzungen möglich.

Dabei könnte man es je nach Bedarf bei diesem Konzept „ausklappbarer“ Ränder belassen, oder explizit die Belegungsmöglichkeiten und die relativen Abfolgen in den „ausgeklappten“ Satzrändern thematisieren. Hierbei bietet sich ein Bezug zu anderen Bereichen der Schulgrammatik wie Satzglieder oder Interpunktion; zur Interpunktion bei Herausstellungen und deren didaktischen Aufbereitung siehe Bredel in diesem Band.

## 7 Zusammenfassung

Ein kurzer Blick auf die Satzränder im Deutschen hat gezeigt, dass das Besondere an der Belegung der Satzränder das Zusammenspiel von der Grammatik im engeren Sinne, und zwar der Syntax, mit den kommunikativen Anforderungen des konkreten Sprachgebrauchs ist. Die optimale Basis für die Beschreibung der Satzränder in ihrer Form und ihrer stilistischen Funktion bietet das topologische Satzmodell.

Das wichtigste syntaktische Kriterium bei einer oben erfolgten kurzen an Höhle (1986) und an Zifonun et al. (1997) angelehnten Beschreibung der Satzränder ist die syntaktische (Nicht-)Zugehörigkeit der Satzrandbelegung zum Matrixsatz. Nach diesem Kriterium werden folgende Positionen und deren Belegungen unterschieden:

Für den linken Satzrand wird zwischen einem Feld für die syntaktisch selbstständigen Anreden und Interjektionen (linkes Außenfeld), einer Stelle für koordinierende Konjunktionen (KOORD), sowie einer Position für syntaktisch mit dem Satz zusammenhängende Konstruktion ‚Linksversetzung‘, welche zur Benennung des Satzthemas gebraucht wird (LV-Pos), differenziert. Für den rechten Satzrand kann ebenfalls zwischen drei Stellen unterschieden werden: dem Nachfeld im eigentlichen Sinne, welches die vorrangig zum Zwecke der Informationsentflechtung herausgestellten Satzglieder beherbergt (NF); einer gesonderten Position am linken Rand des

Nachfelds für die ebenfalls zur Thematisierung (aber auf einer Textabschnittsebene) gebrauchte Rechtsversetzung (RV), und einem Feld für syntaktisch eigenständige Elemente wie ebenfalls Anreden oder Interjektionen sowie für Reparaturen (rechtes Außenfeld).

Der ambivalente Charakter der Satzränder als eines Phänomens an der Schnittstelle von Syntax und Pragmatik/Stilistik macht sie im hohen Maße interessant nicht nur für die linguistische Forschung, sondern auch für den schulischen Unterricht in der Sekundarstufe. Am Beispiel der strukturbezogenen Betrachtung der Satzränder werden die Möglichkeiten des topologischen Modells als einer syntaktischen Theorie ausgelotet, und beim Besprechen von deren Funktionen wird der Blick für die Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache geschärft und deren Nutzung für eigene Texte geübt.

## Literaturverzeichnis

- Altmann, H. (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Averintseva, M. (2007): Links und rechts vom Satz: Satzperipherien im Deutschen und ihre Rolle im Diskurs. In: Tarvas, M. et al. (Hrsg.): *Linguistik und Didaktik*. Tallinn: TLÜ Kirjastus, 137-149.
- Averintseva-Klisch, M. (2009): *Rechte Satzperipherie im Diskurs. NP-Rechtsversetzung im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bildhauer, F. (2011): Mehrfache Vorfeldbesetzung und Informationsstruktur: eine Bestandaufnahme. *Deutsche Sprache* 4/2011, 362-379.
- Bußmann, H. (<sup>4</sup>2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Duden (2009): *Schulgrammatik extra: Deutsch*. Berlin u.a.: Duden Schulbuch Verlag.
- Engel, U. (1996): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos.
- Eroms, H.-W. (2009): Stilistische Phänomene der Syntax. In: Fix, U., Gardt, A. & Knape, J. (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik*. Berlin u.a.: de Gruyter, 1594-1610.
- Frey, W. (2005): Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen. In: D’Avis, F. (Hrsg.): *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 147-171.
- Gornik, H. (2010): Methoden des Grammatikunterrichts. In: Bredel, U., Müller, A. & Hinney, G. (Hrsg.): *Schriftsystem und Schrifterwerb. Linguistisch – Didaktisch – Empirisch*. Berlin: de Gruyter, 815-829.
- Heinemann, W. (2000): Vertextungsmuster Deskription. In: Brinker, K. et al. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin: de Gruyter, 356-369.
- Höhle, T. (1983): *Topologische Felder*. Manuskript, Universität Köln.



- Höhle, T. (1986): Der Begriff ‚Mittelfeld‘: Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: Weiss, W. (Hrsg.): *Textlinguistik contra Stilistik?* Tübingen: Niemeyer, 329-340.
- Müller, S. (2005): Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. *Linguistische Berichte* 203, 29-62.
- Pafel, J. (2009): Zur linearen Syntax des deutschen Satzes. *Linguistische Berichte* 217, 37-79.
- Pittner, K. & Berman, J. (2013): *Deutsche Syntax*. Tübingen: Narr.
- Portner, P. (2007): Instructions for Interpretation as Separate Performatives. In: Schwabe, K. & Winkler, S. (Hrsg.): *On Information Structure, Meaning and Form: Generalizations Across Languages*. Amsterdam: Benjamins, 407-425.
- Selting, M. (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen. In: Haftka, B. (Hrsg.): *Was determiniert Wortstellungsvariation?* Opladen: Westdeutscher Verlag, 299-318.
- Shaer, B. & Frey, W. (2004): ‘Integrated’ and ‘Non-integrated’ Left-Peripheral Elements in German and English. *ZAS Papers in Linguistics* 35, 465-502.
- Uhmann, S. (1993): Das Mittelfeld im Gespräch. In: Reis, M. (Hrsg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 313-354.
- Vinckel, H. (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Wöllstein, A. (2010): *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter.
- Zifonun, G., Hoffmann, L. & Stecker, B. (Hrsg.) (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Zimmermann, M. (2011): Discourse particles. In: von Heusinger, K., Maienborn, C. & Portner, P. (Hrsg.): *Semantics*. Berlin u.a.: de Gruyter, 2011-2038.